

"Schaffe dir deine Heimat selbst!"

Autor(en): **Richenberger, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **77 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Schaffe dir deine Heimat selbst!»

Weisse Styroporkuben mit «Heimat» zu füllen – das war die Aufgabe, die sich die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK) für eine Ausstellung im Foyer des Zürcher Kunsthouses gestellt hatte. Teilgenommen hatten 88 Frauen, die in insgesamt 191 Kuben die Vielschichtigkeit des Begriffes «Heimat» unter Beweis stellten. Heimat: eine Mischung zwischen Tell, Schweizer Franken, Verkehrstafeln und Drogen?

40 Zentimeter tief, 40 breit und 40 hoch waren die hohlen Würfel, die den GSMBK-Künstlerinnen zur Verfügung standen. «Wir haben das Thema als Herausforderung betrachtet, um den inzwischen doch recht abgenutzten Begriff wieder einmal neu zu be- und hinterfragen», schrieb eine der Künstlerinnen im Begleittext zur Ausstellung, die im Herbst 1981 stattgefunden hatte. Dass Heimat wohl ein strapazierter Begriff ist, deswegen aber in keiner Weise an Bedeutung, an Vielfalt und

Vieldeutigkeit verloren hat, zeigt das Resultat der Ausstellung deutlich.

Symbole mit Fragezeichen

Berechtigt scheint dieser Ausdruck «abgenutzt» dort, wo die Heimat mit dem *Erbe Tells*, dem Land der Väter, gleichgesetzt wird. Das Schweizerkreuz, der Schweizer Franken und die Landesgrenzen müssen dort als Symbole für Heimat herhalten. Heidi-Land und Armee-Utensilien

sind weitere bekannte Merkmale für die Schweiz als Heimat.

Diese dargestellten Symbole lösen beim Betrachten jedoch Fragezeichen aus, werden zum Seitenhieb an das Bein der Tradition, des Festgefahrenen und auch Sinnentleerten. Die dahintersteckende Ironie zeigt, dass sich die Künstlerinnen über einzelne dieser Heimat-Begriffe lustig machen: in ihren Augen sind das falsche Werte. Der Ironie folgt jedoch eine noch stärkere Kritik: manche Kuben zeigen, dass

gerade die starke Verankerung dieser Werte in der Bevölkerung bei den Künstlerinnen ein *Gefühl der Ohnmacht, der Hoffnungslosigkeit und der Resignation* auslöst: das Unverständnis für einen echten Gehalt an «Heimat» schlägt in Widerwille, in Ablehnung, ja in Aggression um. Glasscherben durchdringen, zerschneiden ein Schweizerkreuz, eine Faust schlägt gegen einen Wald von Verkehrssignalen, Schweizer Waffen machen Menschen zu Leichen.

Auf der Suche

Vertreten sind jedoch nicht nur die abgelehnten Heimat-Begriffe. Dem Negativismus stellen zahlreiche Künstlerinnen das Beispiel der eigenen, aktiven Suche nach Heimat gegenüber. «*Schaffe dir deine Heimat selbst*», lautet die Aufforderung. Es ist hier also nicht mehr die anonyme Masse, deren Heimat-Verständnis angeprangert wird; vielmehr geht die Aufforderung an jeden einzelnen, sich selber ein Stück Heimat zu erobern.

Bei dieser Gruppe von Künstlerinnen stehen Heimat-Gefühle im Vordergrund, nämlich die der Geborgenheit, Sicherheit und Vertrautheit: mit ihnen verbunden ist die Möglichkeit, Wurzeln zu schlagen, das Neue durch Betrachten und durch Zuwendung zum Vertrauten zu machen. Stellt die eine Künstlerin als Resultat dieser Suche ihren *Arbeitsplatz* – mit Pinsel und Farbe – als Heimat hin, so zeigt eine andere das *Zusammensein und Zusammenleben* mit anderen Menschen. Die zwischenmenschliche Harmonie also als Zentrum des Heimat-Gefühls.

Wohl um sich den Erfolg ihrer Suche nach Heimat immer wieder neu beweisen zu können, setzt eine weitere Künstlerin ihre Behausung an den Rand einer Wüste, in die letzte Häuserzeile eines Dorfes: von hier aus kann sie den Blick ins unbewohnte, nicht eroberte Land schweifen lassen. Denn das, was vertraut ist, behält seine Wirkung der Geborgenheit und Sicherheit nur ange-

sichts des Neuen, des Unvertrauten und Unbekannten.

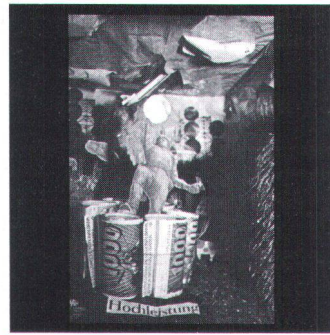
Über alle Grenzen

Die geographische Ausdehnung der Heimat kann sich durch das ständige Erobern von Unbekanntem vergrössern: es muss nicht nur der Arbeitsplatz, das Haus oder die Schweiz sein. Nein, Heimat ist für verschiedene Künstlerinnen der ganze Erdball. Oder noch weiter: der Weltraum wird miteinbezogen, die Gestirne werden befragt, ob auch sie Heimat sein könnten. Schliesslich sind sie es, die den Erdball in seiner Vielfalt umfassen. Diese Vielfalt ist dabei durch die grosse Zahl von verschiedenen Heimatländern bedingt. Zwischen diesen Ländern bestehen Grenzen: sie zu überschreiten, ist oft schmerzlich. Mut braucht es für den ersten Schritt in eine andere Heimat. Wo jedoch Gastfreundschaft gewährt wird, fällt das Überschreiten der Grenzen, der Schritt ins Unbekannte, leichter.

Die Grenzen der Heimatländer werden oft aus *Angst vor Verlust*, aus der Unfähigkeit, die Heimat zu teilen, mit Barrieren versehen und mit Waffengewalt verteidigt: Komponenten, die im künstlerischen Schaffen ebenfalls ihren Ausdruck gefunden haben. Weist der Brotsack als militärisches Utensil eher freundlich auf den Soldaten und seine Aufgaben hin, so tun es die Pistolen vor einer Leiche – mit Schweizerkreuz am Totenbett – überdeutlich.

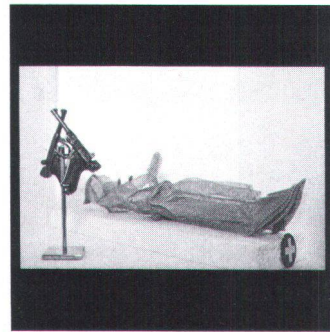
Misslungene Wege

Gelang es vielen Künstlerinnen, ihr Heimatgefühl positiv darzustellen, so zeigen andere in den Styroporkuben misslungene Versuche: Wege, die sich als Sackgasse erwiesen – oder die nur mangels Vertrautheit und Geborgenheit beschränkt werden. Medikamente, Drogen und Fernseher stehen hier als Symbole für die gescheiterte Suche nach Heimat. Es sind *Mittel zur Flucht* aus einer Umwelt, die in den Augen dieser Künstlerinnen



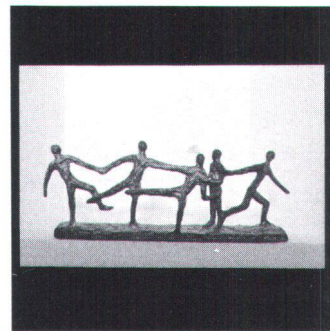
Heimat als Erbe Tells (Bild H. Nestler).

«Heimat» considérée comme héritage de Guillaume Tell.



Mit Waffen die Heimat verteidigen (Bild H. Nestler).

Défendre son «Heimat» par les armes.



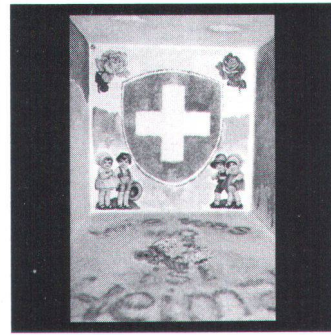
Zwischenmenschliche Harmonie weckt Heimatgefühle (Bild H. Nestler).

Une harmonieuse coexistence humaine fait naître le sentiment d'une «Heimat».

keine Möglichkeiten zum Sich-Verankern gibt. Heimat – und damit Ruhe – lässt sich nur durch Distanz zur Wirklichkeit finden.

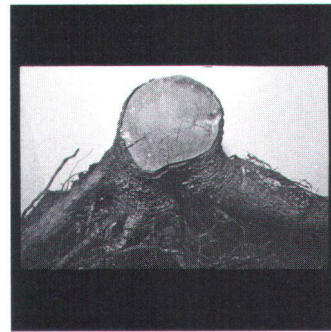
*

Mit diesem Gang durch die Ausstellung sind sicher nicht alle Gedanken ausgesprochen, die im Ringen um den Heimatbegriff Ausdruck gefunden haben. Angesprochen hat mich die Vielfalt und Ehrlich-



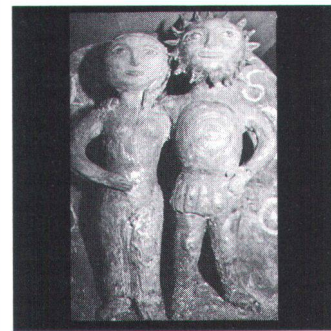
«Heidi-Land» – eine echte Heimat? (Bild H. Nestler).

«Heidi-Land», drôle de «patrie».



Heimat ist, wo ich Wurzeln schlage... (Bild H. Nestler).

«Heimat», c'est là où je m'enracine.



Heimat ohne Grenzen: sie umfasst selbst die Gestirne (Bild H. Nestler).

«Heimat» sans frontières: la notion englobe jusqu'aux étoiles.

keit, mit der gearbeitet wurde: jede Künstlerin ging ihren eigenen Weg, befragte und untersuchte den Begriff *«Heimat»* schonungslos. Die Antworten dieses ehrlichen Suchens lassen daher den Betrachter auch nicht im Leeren zurück. Auf Fragezeichen folgen immer wieder Denkanstösse, die die Richtung des Suchens freilegen.

Margrit Richenberger

Art et «Heimat»

Illustrieren die Idee von «Heimat» in rechteckigen, 40 x 40 cm grossen, weißen Würfeln – das ist die Aufgabe, die der Schweizerische Frauenmalerbund für eine Ausstellung im Kunsthaus Zürich gestellt hat.

Das Ergebnis entspricht der Vielfalt, der Komplexität, ja der Ambiguität der Idee, die auszudrücken ist. Für viele dieser Künstlerinnen, «Heimat» ist die Heimat, die Erde von Guillaume Tell, und die traditionellen Symbole sind nicht ohne Grund, die Schweizer Kreuz, die Schweizer Kreuz, die Solidarität des Franc; aber diese Symbole sind am häufigsten ironisch, oder sie drücken die Resignation ohne Hoffnung aus. Manchmal, bricht plötzlich ein Geist der Widerstand: der «Kampf gegen die Ohnmacht» wird ein Thema der künstlerischen Schöpfung.

Ein anderer Künstlergruppe betrachtet «Heimat» als den Ort, an dem man arbeitet, den Pinsel und die Farbe, den Ort der Intimität, den Ort, der die Möglichkeit bietet, sich irgendwo zu verankern. Dass die Suche nach «Heimat» nicht immer erfolgreich ist, dass die Anstrengungen in diesem Sinne scheitern können, das zeigt ein drittes Künstlergruppe, das Drogen, Medikamente und Fernseher...

Für andere Künstlerinnen noch, die ganze Welt ist ein «Heimat»; plus: die Universen und die Sterne sind mit ihr verbunden; es ist eine unendliche Suche nach dem Unbekannten. Eine Gruppe von Künstlerinnen hat ihre «Heimat» in der Gemeinschaft mit anderen gefunden, und ihre Würfeln zeigen die Harmonie der Coexistence.